



Abend-

Zeitung.

303.

Montag, am 21. December, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Mein Gesang.

Sie haben hohen Genius!  
Wir haben Genius, wie sie!  
Das macht uns ihnen gleich!  
Клюшод.

Singt, Sänger Deutschlands, jene großen Geister,  
die Sparta, Rom und Attika erzeugt.  
Singt ihres Wissens allberuhmte Meister  
und ihre Helden, die die Welt gebeugt!  
Singt, was der Griech' und Römer Großes sendet;  
Ich singe, was — das Vaterland mir spendet.

Soll singen ich der Iliade Helden,  
und was Virgil für seine Römer sang?  
Was uns Ovide von den Göttern melden,  
was in Horazens froher Leier Klang?  
für heim'sche Große schlugen sie die Saiten,  
und ich — ich sollte Fremder Ruhm verbreiten?

Nein, singen will ich Vaterlandes Schöne  
und seinen Reiz am Rhein und Elbestrand;  
Und viele seiner großen, braven Söhne,  
die ich in Deutschlands weiten Gauen fand.  
Da seh' ich Helden, Denker, Dichter, Weise,  
statt Liber und Eurot, die Jhm und Pleie.

Was ihr uns schenkt, weiß ich daheim zu finden.  
Komm' Griech' und Römer, höre unsern Sang,  
und sich' den Norden Lorbeerkranze winden,  
wie unserm Fleiß die höchste Kunst gelang.

Nicht fremder Große will ich Hymnen singen,  
dem Vaterland soll meine Harfe klingen!  
Ziehnert.

### Lebensflusse

der berühmten Sängerin

Mistress Billington.

(Aus englischen Blättern.)

Es giebt werthlose oder auch verbrecherische Geschöpfe, deren Leben uns nichts als die Lehre eines frühen, verachteten und verhassten Grabes darbietet. So war der Gegenstand der folgenden Zeilen eine Frau von großen Naturvorzugen, allgemeiner Gunst und hohem Ruhm in ihrer Kunst, aber es wäre besser für sie gewesen, ein Leben in den niedrigsten Verhältnissen des Talents und der bürgerlichen Lage geführt zu haben, als ein solches Geschöpf geworden zu seyn, wie sie es lang vorher war, ehe sie aus den Augen der Welt verschwand.

Mistress Billington war die Tochter eines reisenden deutschen Musikers, mit Namen Weichsel. Er ging nach England, dort bekam er einige Schüler, und durch

\*) Wie glauben dieses ernste Wort unsern Lesern als einen neuen Beweis schuldig zu seyn, wie sehr Sitzenreihheit in England geachtet wird, und wie streng die gelesesten Blätter — wie es diejenige Wochenschrift ist, aus welcher wir den Aufsatz entlehnen — ohne Scheu die Wahrheit sagen, wo es auf Ehre und Recht ankommt.

Zh. D.



die Geschicklichkeit seiner Frau, die mit unter den Sängern im Bauhall und den geringern Concerts sich befand, konnte er seiner Tochter und ihrem Bruder, dem jetzigen Violinisten, eine gute Erziehung geben. Miß Weichsel zeigte als Kind schon große musikalische Anlagen. Uebung unter Anleitung ihres Vaters und einiger guten Lehrer gaben ihr bald Meisterschaft auf dem Pianoforte. Wie gewöhnlich ward das kindische Talent zum Gewinn benutzt, und in ihrem 7ten Jahre schon, spielte sie ein Concert auf dem Haymarket-Theater. Sie schritt weiter fort, und im 11ten Jahre spielte sie schon ein Concert von ihrer eignen Composition. Einer ihrer Lehrer war Schröter, der beste Pianofortespieler damaliger Zeit. Herr James Billington gab ihr späterhin Unterricht, ein Mann, dessen Name einer der größten Flecken in der Geschichte dieser unmoralischen Frau ist. Er war Musikus im Drurylane-Theater und ein geachteter Mann. Er ehelichte sie. Bald nach ihrer Verbindung, im Jahre 1782, nahm er sie mit nach Irland, um eine Sängerin aus ihr zu bilden. Sie war damals, was sie auch bis an das Ende ihres Lebens geblieben ist, sehr schön. Der Director in Irland, zu dessen Bühne sie als Sängerin trat, war ein Wüstling und Mißs. Billington stand bald in gleichem Rufe.

Irland befand sich damals in einer sonderbaren Lage. In Sitten stand es zwischen Barbarci und Civilisation, in Wohlstand zwischen niedrer Armuth und prunkendem Reichthum, in Politik zwischen Sclaverei und Constitution. Es besaß alle Unannehmlichkeiten eines Zwischenreichs, Gouvernment, öffentliche Meinung, Volkthum, alles trug das Gepräg eines solchen, alles war emporgeschraubt worden, aber noch gab diese Ueberkraft kein andres Zeichen von sich, als Fieberglut in den Adern. Irland konnte als Sinnbild den Wandrer auf den Alpen wählen, der zugleich auf die Wälder Deutschlands und die Weingärten Italiens herabsieht, selbst aber in den Regionen der Stürme sich befindet und aus Mangel an einem Obdach umkommt. Der Zustand dieses Landes war der aller andern, wo Ueppigkeit ihr Unkraut fruchtbar und wuchernd hinausranft. Das alte Wasser einer stillstehenden, elenden Barbarei war schnell abgeleitet worden, und der Schlamm, den es zurückgelassen hatte, artete nun in Pest und übermäßige Lebenslust aus. Die Nothwendigkeit, die neue Gesetzgebung nach den Absichten des englischen Gouvernements zu leiten, streute eine ungeheure Masse Geldes über die Mitglieder des irischen

Parlements aus, der unglückliche Besuch eines wolüstigen Lord Statthalters, senzte dem Grundriß der National-Verführung die Kuppel auf, und das heiße Blut der Irländer, Protestanten nur dem Namen nach, voll von lehnherrlichem Stolz, Familienhochmuth, persönlicher Schlawheit und faulem Aberglauben artete in Schwelgerei aller Art, gränzen- und beisspiellos aus. Mißs. Billington figurirte einige Jahre auf dieser Schaubühne der Laster, wenn auch nicht die unverschämteste, doch eine der berühmtesten Mitspielerinnen dieser Zeit. Dublin war kein Athen, noch auch die Billington eine Aspasia, aber man fand doch Männer von ausgezeichneten Talenten unter ihren Anbetern, und der erste Redner des irländischen Gerichts entehrte seinen Namen und beleidigte den öffentlichen Anstand durch eine offenkundige Verbindung mit der schönen Sängerin. Auch der Lord Statthalter, der, wenn die allgemeine Verwilderung aufs Höchste gestiegen war, gewiß noch über diesem Höchsten stand, soll diese Circe angebetet haben, und zwar angebetet, ohne allein im Besitze dieser Zauber zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)

## Sonderlinge.

(Beschluß von No. 286 dieser Blätter.)

### IV.

Achtungwerther als jene war bei seinen unschuldigen Seltsamkeiten Thomas Clark, der ein Jahr früher starb. Er war 1737 geboren und der Sohn eines Pächters, unweit Warwick. In seinem zwanzigsten Jahre kam er nach London, ob zufällig, oder mit bestimmten Unternehmungsabsichten, ist unbekannt. Als er erfuhr, daß ein kleiner Laden in Exeter-Change zu haben sey, nahm er denselben sogleich und fing nun im Jahre 1765 an, hier den Grund zu dem unermesslichen Vermögen zu legen, das er späterhin erwarb. Die ersten 100 Pf. Sterl., welche ihn in Stand setzten, seine Geschäfte auszu dehnen, wurden ihm, wie man versichert, von einem wackern Manne vorgeschossen, der ihn über das Bedürfnis jener Summe zufällig klagen hörte. Der Darleiher vertraute so fest auf Clark's Redlichkeit, daß die gewöhnlichen Sicherheitmaßregeln einer Verschreibung, oder auch nur eines ausgestellten Empfangscheines gar nicht verlangt wurden, und es braucht nicht gesagt zu werden, daß die so ehrenvoll gemachte Schuld eben so ehrenvoll und dankbar abgetragen ward. Mit vermehrtem Waarenvorrathe



mehrten sich die Kunden. Was er verkaufte war gut; der geforderte Preis war unveränderlich der Verkaufspreis, und diese treffliche Regel, verbunden mit dem ersten Grundsatz, nur mäßigen Gewinn zu nehmen, sicherte ihm den schnellen Absatz im Kleinhandel, der ihn endlich mit den goldnen Früchten seiner redlichen Betriebsamkeit belohnte. Nicht minder aber trug seine mäßige Lebensweise zu seiner Bereicherung bei. Er verzehrte jeden Tag sein Schüsselchen in seinem Ladenstübchen auf einem Tische, den zwar kein Tischtuch, aber doch — ein Bogen Papier deckte, und wahrscheinlich belief sich die Ausgabe für sein Mittagessen, mit Einschluß eines Nöfels Porter, nie auf einen Schilling. Nach Tische pflegte er in einem öffentlichen Hause, unweit seines Ladens, ein Glas Brantwein in Wasser zu trinken und kehrte dann zu seinem Tagewerke zurück. Morgens und Abends sah man ihn auf seinem alten Pferde, das wie sein Reiter jedermann bekannt war. In seinen letzten Lebensjahren aber, wo er in Pimlico wohnte, fuhr er gewöhnlich in seines Sohnes Wagen zurück.

Im Jahre 1814, als er 77 Jahre alt wurde, feierte er zum ersten Male seinen Geburtstag. Seine Gäste waren seine Kinder und Enkel. Die Fleischgerichte schienen von einem Gastmale von 1714 zu seyn, aber der Nach Tisch hatte ein neueres Ansehen. Als das Tischtuch weggenommen war, gab der ehrwürdige Großvater jedem seiner Enkel, zwölf an der Zahl, ein Goldstück von fünf Guineen, eine Bibel, Doddeley's Einrichtung des menschlichen Lebens, Pope's Versuch über den Menschen und Franklin's Leben und Schriften. Darauf sprach er also zu seinen jungen Zuhörern: „Liebe Kinder, Dinge vom geringsten Werthe haben zuweilen etwas, das mächtig anzieht. Gold ist ein schlüpfriges Ding, oft heute da, und morgen fort. Bei mäßigem, bescheidenen Gebrauche ist es gut; aber Ueberfluß davon hat weit mehrern Ländern und Familien Schaden gebracht, als es je geholfen hat. Wenn ihr die Bücher, die ich Euch geschenkt habe, aufmerksam leset, so thut Ihr wohl daran, denn sie werden Euch angenehme Führer auf des Lebens kurzer Reise seyn, da sie Euch die Verehrung lehren, die Ihr Gott schuldig seyd, Eure Pflichten gegen Euren Nächsten, und die Vortheile, die Ihr Euch selbst zu verschaffen verbunden seyd, und Euch fähig machen, Euer Haupt mit froher Hoffnung auf die Zukunft niederzulegen. Daß Ihr dies können mögt, ist mein eifrigstes Gebet.“

Darauf ließ er seiner ältesten Enkelin das letzte Kapitel der Sprüche Salomonis, und seinem ältesten Enkel den 23ten Vers des 4ten Kapitels desselben Buches lesen. Von den Seinigen fröhlich umgeben, hielt der ehrwürdige Stifter des Festes diesen Tag für den glücklichsten, den er in 77 angenehmen Jahren genossen hatte, und man sah, daß weder Zeit noch Alter ihm die inwohnende Gemüthsfreudigkeit geraubt hatte, die ihre Strahlen selbst über das Grab hinauswarf.

Ed.

In meinen Arzt und Freund  
zu Seinem Geburtstage  
im Dec. 1816 als ich sehr krank war.  
(Mit Uebersendung eines blühenden Jasminstrauchs.)

Ein Blumentopf! als umgekehrtes Zeichen  
Des alten Topfs, den Du versprachst zu flicken!  
Der ist zerborsten, fällt beinah in Stücken;  
Kaum wird Dein Drath zu dieser Arbeit reichen.  
Und was darin noch steht von alten Sträuchen  
Ist halb verdorrt; nur grüne Blättlein zücken,  
Noch hier und da, der Lebensgeister Blicken,  
Die spukend durch des Stammes Fiebern schleichen,  
Doch dieser lebt; drum wollt' ich Dir ihn schicken,  
Weil er mit Deinem Geiste zu vergleichen,  
Den, kräftig grünend wie das Blatt der Eichen,  
Des Wiges und des Wissens Blüthen schmücken.  
Er sey Dir meiner Lieb' und Achtung Zeichen.  
Und möcht' es Deiner Kunst ein wenig glücken,  
Den alten Topf noch einmal zu beschicken,  
Mit Deinem Geist magnetisch ihn zu streichen,  
Daß sein Geist — noch ist etwas da dergleichen! —

Daß sein Geist auch sich löse von den Stricken,  
Die festumschnürend ach! so mund ihn drücken,  
Daß, eh' die Blätter unabwendlich bleichen,  
Noch einmal Tod und Leben sich vergleichen,  
Noch einmal, eh' die letzten Kräfte weichen,  
Des Lebens Schönstes, ew'ger Dauer Zeichen,  
Der Dichtkunst heil'ge Blüthen frisch ihn schmücken!  
Dir will ich weihend dann die schönste reichen.

E. W. Contessa.

Auflösung des Räthfels in No. 302.

S u n d. S u n d. S u n d. M u n d.  
S u n d.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonnabend, am 5. Dec. Zum erstenmale: Das Fischer mädchen, oder Haß und Liebe. Lyrisches Drama in 1 Akt, von Th. Körner, Musik von J. P. Schmidt. Wird bei der zweiten Aufführung beurtheilt werden. Hierauf: Der unterbrochene Schwäger. Lustspiel in einem Akt, von Contessa.

Sonntag, am 6. Dec. Die Zauberflöte.

Montag, am 7. Dec. Correggio und Michel Angelo, Scenen aus dem dramatischen Gedicht: Correggio, von Dehlenschläger, in zwei Akten.

Die zur Darstellung auf unserer Bühne ausgewählten Scenen, wurden zum erstenmal bei einer Freivorstellung am allgemeinen Jubel- und Sachsenfeste gegeben, wo alle Schwester-Künste ihre Blumen in den immergrünen Kautenkranz flochten. Dresden ist vor andern eine Kunststadt und nach dem freien Einverständnis von tausend Fremden und Ausländern, die uns alljährig besuchen, glänzt sie ein Stern im nördlichen Europa, durch unveräußerliche Naturschönheiten und Kunstschätze im seltenen Verein. Wer die Schöpfung von Correggio's Zauberpinsel in seinen drei Manieren durch sinnige Beschreibung innigst sich anzueignen gedenkt, wird auf einige Zeit einheimisch in unserer Gemälde-Gallerie. Hier leuchtet das Licht, das der Welt aufging in der Finsterniß, das Christuskind vom Himmelsglanz umlösen, in der Nacht Correggio's, hier betet seine Magdalene im einzigen Urbilde. Hier hängt mit Liebe das Auge des Kunstfreundes an der heiligen Familie des Giulio Romano, Rafaels größten Schülers, an seiner Maria della sedella, vom Wasserbecken so genannt, welches zum Abwaschen des Christuskindes dient. Hier stellen sich in seinen Marmormodellen Michel Angelo's Nacht und Tag im Borsale der Antiken-Gallerie, hier sein Moses im Rengnischen Museum vor unser Auge. Es war also gewiß eine sehr zweckmäßige Wahl, wenn zu einem Feste, wo Dresden gern jeden seiner Vorzüge, jedes seiner Besitzthümer geltend machte, ein Stück zur Aufführung kam, welches Correggio's Namen trägt und für uns nicht bloß ein dramatisches, sondern auch ein hohes artistisches Interesse haben mußte. Allein das Stück, wie es aus des gefeierten Dichters Hand gekommen und auf allen Bühnen Deutschlands bisher gegeben worden ist, war für einen Abend, der auch noch ein anderes Festspiel haben sollte, zu lang. Es wurde also, was im Stück selbst nur Episode ist, das vom Dichter sinnreich angenommene Zusammen treffen der nach Mantua reisenden zwei großen Mei-

ster, des Michel Angelo und Giulio Romano mit Antonio Allegri im Dorf Correggio, seinen Geburts- und Wohnort, hier als ein eignes, für sich bestehendes Stück betrachtet und aus den drei ersten Akten die dahin gehörigen Scenen in zwei Akten zusammengestellt. So entstand, was der Titel besagt und erhielt, da alle dabei theilten Schauspieler ihr Möglichstes thaten, schon bei der ersten Aufführung großer Beifall. Die von vielen gewünschte Wiederholung hat sich derselben Aufnahme zu erfreuen gehabt und verdiente sie in jeder Rücksicht.

Correggio selbst wird bei uns durch Hrn. Geyer gespielt, dem, als einem geschätzten Porträtmaler, auch auf der Bühne die Palette und der Pinsel stets anmuthig zu Gebote stehn. Als denkender Bühnenkünstler hat er im Costüm und ganzen Wesen uns das lebendige Conterfei jenes Correggio gegeben, wie ihn Dehlenschläger sich dachte und Vasari ihn beschreibt. Wir sahen den durch Dürftigkeit niedergedrückten, aber durch sich selbst vollendeten Maler, der in seiner Frau und seinem Kinde die lieblichsten Modelle zu seinen Madonnen findet, den Maler himmlischer Grazie und irdischen Farbenreizes lebendig vor uns, bescheiden, gutmüthig, schwärmerischfromm. Die Scene, wo er von Michel Angelo's Härte niedergeschmettert in herzzerstreuendem Jammer, seiner einzigen Trösterin, der Musa Malerei den Scheidebrief schreiben will, die Demuth, womit er Giulio's Lobsprüche zuerst aufnimmt, können schwerlich richtiger ergriffen und dargestellt werden. Die Schwierigkeit ist nur dieß mit dem edlern, hier und da doch auch hervorbrechenden Selbstgefühl, mit den einzelnen Blutsfunken, die seine Brust durchglühen, seine Wangen röthen müssen, in Eins zu verschmelzen. Hier würde für die Darstellung bloß dieser Episode noch etwas verstärkte Kraftausübung an ihrer Stelle gewesen seyn. Ist aber der ganze Correggio gemeint, so wie er am Ende ausruft:

— was hab' ich diesen Tag  
erleben müssen: Hoffnung, Spott, Verzwehlung,  
die höchste Freude, Warten, Dige, Kränkung,

und wie er nun endlich unter allen Lasten, die seinen Geist und seinen Rücken drückten, vor unsern Augen im Walde entschlummert; so ist dieß alles durch die schon am Morgen sichtbare Erschöpfung künstlerisch vorbereitet und berechnet. Wie gern sahen wir die Rolle auf diese Weise ganz durchgeführt! So würde der oft getadelte, in seinen tragischen Todesarten nicht immer wahrscheinliche Dichter gewiß gerechtfertigt da stehn.

(Der Beschluß folgt.)

### Ankündigungen.

#### Der Gesellschafter

oder

#### Blätter für Geist und Herz.

Herausgegeben von F. W. Gubitz.

welche durch seltenen Reichthum von Original-Aufsätzen von den bedeutendsten Schriftstellern, durch eigene Correspondenzen aus allen Ländern, durch pikante Auszüge aus den englischen, französischen und andern fremden Zeitschriften, so wie durch Freimüthigkeit in Urtheilen über die

neuesten Ereignisse und Ansichten sich auszeichnet, ersucht unterzeichnete Buchhandlung um schnelle Einsendung der neuen Bestellungen für 1819, den dritten Jahrgang dieser Zeitschrift. Es erscheinen davon wöchentlich vier (zuweilen auch fünf) Blätter mit artistischen und literarischen Beilagen; der Jahrgang kostet 8 Rthlr. und Bestellungen nehmen alle wohlthätigen Postämter und Buchhandlungen an.

Maurersche Buchhandlung  
in Berlin.

Die Arnoldsche Buchhandlung nimmt Bestellung an.